



Weltenbummler mit dem Cello:
Yo-Yo Ma ist in vielen Stilen zu Hause,
von der Klassik bis zum Jazz.

Hausmusik bei Ma

Der Cellist **Yo-Yo Ma** gilt als Wanderer zwischen musikalischen Welten. Neben seinen klassischen Einspielungen musizierte er mit Jazz-Sänger Bobby McFerrin, widmete sich den Tangos von Astor Piazzolla und nahm Werke des Filmkomponisten John Williams auf. Mit Mario-Felix Vogt sprach er über seine neue CD „Songs Of Joy And Peace“.

Ihr neues Album „Songs Of Joy And Peace“ ist überraschend anders als „Silk-road“. Es finden sich viele verschiedene Musikstile darauf. Welches Konzept liegt ihm zugrunde?

Ich wurde immer wieder angesprochen, ob ich nicht ein Weihnachtsalbum machen könnte, konnte allerdings nie einen richtigen Grund dafür finden. Aber dann dachte ich: Weihnachten ist eine Freudenfeier, an der Menschen zusammenkommen. Warum machen wir daraus nicht eine musikalische Feier, machen einfach zusammen Hausmusik. Also habe ich gute Freunde eingeladen und Menschen, mit denen ich immer schon mal musizieren wollte, wie zum Beispiel Dave Brubeck oder die Assad-Familie. Jeder brachte dann einfach sein Lieblingslied zum Thema „Freude“ mit.

Welche Lieder waren dabei, und wie entstanden die verschiedenen Formationen auf der CD?

Renée Fleming wollte immer schon einmal „Touch The Hand Of Love“ von Blossom Dearie singen. Edgar Meyer hat das Lied arrangiert und brachte noch den Mandolinisten Chris Thile mit, der auch die zweite Stimme dazu sang. Das ganze Album war ein Prozess. Menschen, die sich vorher nicht kannten, trafen sich – und herauskamen unerwartete Dinge. Ähnlich war es auch mit Paquito D’Rivera. Vor einigen Jahren haben wir mal zusammen brasilianische Musik aufgenommen. Ich zeigte ihm die Liste der eingeladenen Musiker und fragte ihn, mit wem er arbeiten wolle. Er entschied sich für Dave und Matt Brubeck. Dann organisierten wir eine Telefonkonferenz, da sich jeder gerade in einem anderen Winkel der Erde aufhielt.

Kannten Sie die Musiker, mit denen Sie jetzt zusammengearbeitet haben, schon von vorherigen Alben?

Das ist ganz unterschiedlich. Mit Paquito, Edgar und den Assad-Brüdern habe ich schon auf dem Brasilien-Album zusammengearbeitet. Mit Diana Krall, Joshua Redman, Chris Botti und Jake Shimabukuro gab es vorher noch keine Projekte. Dave Brubeck und Renée Fleming habe ich zwar vorher mal getroffen, aber ich hatte noch nicht mit ihnen musiziert.

Sie mögen es also nicht, alleine Musik zu machen?

Das stimmt, es entspricht weder meinem Charakter noch meinem Instrument. Ein Cello kann verschiedene Rollen spielen, die Bassstimme im Quartett zum Beispiel. Wenn man zusammen mit Klavier spielt, dann wechselt man oft zwischen Mittelstimme, Bassstimme und Melodie. Diese Vielseitigkeit ist das, was ich so am Cello mag.

Sie sind nicht nur für ihre klassischen Alben berühmt, sondern auch für Ihr Experimentieren mit Klassik, Jazz und Weltmusik. Was hat Sie dazu inspiriert?

In den letzten Jahren sind ein paar Dinge passiert, die meine Denkweise geändert haben. Niemand wächst mehr in der heutigen Welt mit nur einer Art von Musik auf. Seit wir uns Musiktitel auf 17 verschiedenen Wegen zusenden können, ist etwas passiert, das gleichzeitig unheimlich, aber auch praktisch ist. Musik aus allen Teilen der Erde ist für uns zugänglich geworden. Weiterhin habe ich mir gedacht: Als Musiker sollte

man auch kulturell gebildet sein. Wenn ich heute 18 wäre und zur Schule gehen würde, dann wäre es mir wichtig, in einer Sache gut Bescheid zu wissen – zum Beispiel in der Tradition des Cellospiels.

Aber dann wollte ich auch alle anderen Arten des Musizierens kennen lernen: Sampling, Improvisation, Komposition oder Notation, so dass ich überall auf der Welt Musiker sein könnte. Und außerdem möchte ich andere Traditionen auch verstehen. Schließlich möchte ich mein Wissen auch weitergeben.

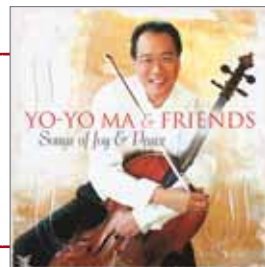
Gibt es Unterschiede zwischen Ihrer Interpretation von klassischer Musik und anderen Stilen?

Interpretation besteht für mich aus mehreren Komponenten: rhythmischer Ausdruck, Intonation, Erfindung und Verinnerlichung. Wenn ich die Architektur eines Stückes beschreiben möchte, dann kann ich sagen, es gibt so und so viele Takte, aber die sind in Abschnitte unterteilt und die Abschnitte wiederum in Phrasen. Je nach Komponist sind sie unterschiedlich lang: Bei Schubert sind sie häufig 16-taktig, bei Bach gibt es reguläre und irreguläre Phrasierungen. Mit anderen Musikstilen ist es ähnlich: Es gibt improvisierte Teile, und irgendwann gehen sie in eine bestimmte rhythmische Form über. Dann gilt es, den Puls zu spüren. Man hat viele Wahlmöglichkeiten: Man kann versuchen, die DNA des Stückes zu entschlüsseln. Man kann ein bestimmtes Vokabular dafür entwickeln. Man kann sagen: Heute Abend werde ich das Stück so spielen, als ob es das erste Mal wäre.

Er spielt auf dem legendären Stradivari-Cello, das einst Jacqueline du Pré gehörte

Aktuelle CD

Yo-Yo Ma and Friends: Songs Of Joy And Peace. Werke von Jerome Kern, George Harrison, Paquito D'Rivera, Dave Brubeck u. a.; Renée Fleming, Diana Krall, Dave & Matt Brubeck, The Assad Family, Paquito D'Rivera u. a. (2008)
Sony CD 88697244142



Aber eigentlich erfinde ich es nur neu. Ich spiele es nicht für euch, weil ich es so eingeübt habe. Sondern ich schaue euch an und spiele, als ob ihr Freunde wärt, die zu mir nach Hause gekommen sind – auch wenn wir eigentlich in der Kölner Philharmonie sitzen.

Der Titel Ihres Albums ist „Songs Of Joy And Peace“. Glauben Sie, dass Musik die Welt ein bisschen friedlicher machen kann?

Das Wichtigste an Musik ist, dass sie Freude vermittelt. Dabei ist Freude kein isoliertes Gefühl. Man kann nicht froh sein, wenn auf der Welt kein Frieden herrscht. Um gemeinschaftliche Freude möglich zu machen, haben wir uns eine besondere Art der Zusammenarbeit überlegt: Ich habe „Dona Nobis Pacem“ aufgenommen und auf eine Internetplattform gestellt. Musiker konnten dazu ihre Stimme einspielen und die Aufnahme einschicken. Mit dem Gewinner bin ich dann ins Studio gegangen.

Sie sind ein chinesischer Musiker, aber Sie wurden in Paris geboren und sind in den Vereinigten Staaten aufgewachsen. Wo sind Sie zu Hause?

Mein physisches Zuhause ist da, wo ich wohne, in Cambridge, Massachusetts. Aber ich fühle mich dort zu Hause, wo meine Familie ist. Als meine Tochter Emily in Italien studiert hat, war ein Teil von mir bei ihr. Mein Sohn arbeitet für ein Jahr in Shanghai, also ist ein Teil von mir auch bei ihm. Diese Art von Anteilnahme existiert für mich auch auf globaler Ebene. Ich möchte für mich einen

Weg finden, mir die Geschehnisse auf dieser Welt bewusst zu machen und mitzufühlen.

Sie haben ein Stradivari-Cello, das vorher Jacqueline du Pré gehörte. Ist es für Sie eine Inspiration, ein Cello zu spielen, welches vorher von einer so legendären Cellistin gespielt wurde?

Absolut. Am Anfang war es ein eindrucksvolles Erlebnis, ihre CDs zu hören, und dann zu begreifen: Das ist der Klang des Cellos, das ich in der Hand halte. Damit hat sie 19-jährig ihren ersten Elgar aufgenommen. Darauf hat sie zusammen mit Daniel Barenboim die Beethoven-Sonaten eingespielt. Aber man muss diese Tatsachen überwinden, und heute habe ich meine eigenen Erinnerungen mit diesem Instrument entwickelt. Nach Jacqueline du Prés Tod hatte ich das große Privileg, mit Daniel Barenboim Sonaten zu spielen. Er sagte: „Warum probierst Du nicht mal diese Figur oder jenen Bogenstrich aus? – So hat Jacky das immer gemacht.“ Er hat wahrscheinlich seit 35 Jahren keines dieser Stücke mehr gespielt. Aber er konnte sich daran erinnern, wie es sich körperlich angefühlt hat.

Sie haben vorhin gesagt, Ihr Zuhause sei dort, wo auch Ihre Familie ist. Auf Ihrer neuen CD sind einige Weihnachtslieder. Wie werden Sie in diesem Jahr Weihnachten feiern?

Für meine Familie und mich ist Weihnachten eine besondere Sache. Wir waren in den letzten Jahren zur Weihnachtszeit oft in Deutschland und Schweden. Ich

finde, dort ist Weihnachten weniger kommerziell und materialistisch als in Amerika. Es hat eine beruhigende Wirkung; alles ist so friedlich. In der Adventszeit haben wir oft viele Gäste, und an Heiligabend gibt es bei uns immer einen großen Festschmaus. Dann versammeln wir uns am Klavier und singen Weihnachtslieder. Manchmal spielen mein Schwager oder meine Tochter Geige. Und ich muss immer ans Klavier, dabei bin ich ein schlechter Pianist! Jedes Weihnachten bekomme ich eine Gänsehaut von meinen schlechten Modulationen. Es ist wirklich grauenvoll, aber nachher klopft mir trotzdem jeder auf die Schulter. Ich plane keine zweite Karriere als Pianist – Klavierspielen ist für mich ein Hobby –, aber im Moment übe ich die Bassstimme der vierhändigen Schubert-Fantasie in f-Moll. Und mein Schwiegervater ist ein Bariton, mit ihm werde ich vielleicht mal die „Winterreise“ einstudieren. Es macht so viel Freude, gemeinsam zu musizieren. Hat man keine Freude daran, sollte man nicht Musik machen – es gibt einfach keinen anderen Grund. ■

DEUTSCHE WELLE
DW

Yo-Yo Ma ist **Künstler des Monats** im DW-RADIO. Am 7. und 21. Dezember 2008, 21.05 Uhr, werden aktuelle Aufnahmen mit ihm vorgestellt.
Das DW-RADIO ist zu empfangen über Satellit HOT BIRD 6 digital, 13° Ost, 11,604 GHz, horizontal, 27,5 Msymbols/s, FEC 5/6, Kanal DW-M. Internet: www.dw-radio-m.de.

Der Romantiker



Foto: Detlef Schneider/DC

Der Pianist **Lang Lang** feiert nicht nur künstlerische Erfolge. Im Sommer 2008 war er auch bei den Olympischen Spielen in Peking zu erleben. Stephan Schwarz sprach mit ihm über Sport und seine Chopin-CD.

Im Sommer waren Sie als Botschafter für die Olympischen Spiele unterwegs. Was war es für eine Erfahrung, einmal nicht als Musiker auf der Bühne zu stehen?

Es war großartig, weil die Olympischen Spiele zum ersten Mal in der Geschichte in China stattfanden, meinem Heimatland. Ich habe dort mit fantastischen Leuten zusammengearbeitet. Besonders gefallen hat mir die Begegnung mit der deutschen Athletin Britta Heidemann (Anm.: Olympiasiegerin im Degenfechten in Peking), die selbst fließend Chinesisch spricht und mittlerweile sehr populär ist in China. Wir haben viel gesprochen über die Unterschiede zwischen Musik und Sport, haben aber dann festgestellt, wie ähnlich wir uns sind: Da ist das Training, die Wettbewerbe und die Freude, die wir bei unserer Arbeit empfinden.

Interessieren Sie sich auch sonst für Sport?

Ich bin schon immer ein großer Sportfan gewesen. Bei den Olympischen Spielen fand ich Turnen, Basketball und Tischtennis am besten – nicht nur, weil

die Chinesen hier hervorragende Arbeit geleistet haben. Ansonsten liebe ich Fußball sehr.

Zurück zur Musik: Nach Ihrer letzten CD mit chinesischer Musik haben Sie nun die Klavierkonzerte von Chopin eingespielt. Was bedeutet Ihnen diese Musik?

Ich wollte die Chopin-Konzerte schon immer mal aufnehmen. Leider kamen mir immer wieder interessante Projekte dazwischen. Schon als Kind habe ich mit dem zweiten Konzert debütiert – auch wenn ich den romantisch-emotionalen Gehalt des Stückes damals nicht begriffen habe. Mir fehlte einfach die Erfahrung. Deshalb empfahl mir mein Vater: „Denk’ beim Spielen einfach an deine Mutter.“ Das klappte! Ich liebe meine Mutter sehr und habe sie damals sehr vermisst, als ich studierte. Sie wohn-

te weit weg. Dreizehn Jahre später das Stück dann mit Zubin Mehta zusammen zu machen war die reinste Freude. Er hat es immerhin wiederholt mit Arthur Rubinstein aufgeführt. Und meine Lieblingsaufnahme ist ebenfalls eine Einspielung mit Rubinstein.

Das erste Konzert wurde im Studio aufgenommen, das zweite bei einem Konzert. Was liegt Ihnen mehr, die Detailarbeit im Studio oder die Atmosphäre bei einer Live-Aufnahme?

Früher fand ich die Live-Situation besser, weil es einfacher war, die richtige Balance zu finden. Heutzutage würde ich das Studio bevorzugen. Hier kann ich künstlerisch genauer arbeiten. Die Kombination aus beidem, wie auf der neuen CD, finde ich allerdings besonders reizvoll.

Aktuelle CD

Chopin, Klavierkonzerte Nr. 1 und 2;
Lang Lang, Wiener Philharmoniker, Zubin Mehta (2008)
DG/Universal CD 0028947774492

